DIE AUTONOMIE

Abonnements-Preis
PER QUARTAL
Für England ... ... 10d.
„ Deutschland ... ... 80 Pf.
„ Oesterreich ... ... 50 Kr.
„ Frankreich, Belgien und die Schweiz ... ... 1 Fr.

Anarchistisch-communistisches Organ.

Erscheint alle vierzehn Tage.

Abonnements und Briefe
sind in Ermanglung von Vertrauens-Adressen zu richten an:
R. GUNDERSEN,
96 WARDOUR STREET, SOHO SQUARE, LONDON, W.

No. 36. III. Jahrg. London, den 10. März 1888. Preis per No. 1d.

Zum Gedenktag der Revolution

Tag um Tag, Woche um Woche, Jahr um Jahr rollt dahin in dumpfer, träger Einförmigkeit, unterbrochen nur durch die Verbrechen der Gewaltigen der Gegenwart, Verbrechen begangen am arbeitenden Volk, das in Land und Stadt noch immer wie vor hundert Jahren den Reichen schwere Frohndienste leistet, hungernd und darbend, murrend und fluchend wie dazumal. Noch immer sind wir die Ausgebeuteten, die Elenden und Enterbten, und noch immer die Gehetzten und Misshandelten wie ehedem.

Wohl sind, wie gesagt, unsere heutigen Verhältnisse, unser soziales Elend den verrotteten Zuständen vor hundert Jahren in vielen Beziehungen ähnlich und dennoch besteht ein gewaltiger Unterschied zwischen Einst und Jetzt. Die dumpfe, schwer lastende Geistesnacht ist trotz alledem und alledem der Dämmerung eines allmählich erwachenden lichten Tages gewichen. Wohl schinden und rackern wir uns ab wie einst, aber nicht länger mehr in trägem Stumpfsinn, in gleichgiltiger Geistesfaulheit. Heute ist es eine zwar unsichtbare, doch gewaltige, treibende und gährende Kraft, welche sich hinter der nassen Stirn des denkenden Arbeiters regt zum drohenden Zerstören für die Gegenwart, zum fruchtbaren Schaffen für die Zukunft.

Der Geist der Rebellion, die hehre Revolution selbst ist's heute, welche dem erwachten klassenbewussten Proletarier das Secirmesser einer vernichtenden Kritik der heutigen Gesellschaftszustände, aber auch den rächenden Dolch, das tödtliche Geschoss in die nervige Faust drückt.

Inmitten unseres Elends, unseres Leidens, inmitten der Flüche und Verwünschungen, mit welchen wir unsere vom kapitalistischen Joch schwer bedrückte Brust zu erleichtern wähnen, gibt es dennoch erhabene Momente in unserm Leben, Momente, wo der getretene Menschengeist gleichsam wie die Ranke am starken Baum sich aufrichtet an der ewig grünenden Hoffnung auf eine bessere Zukunft, sich belebend erfrischt an dem Gedanken an dahingegangene Vorkämpfer der Freiheit, und sich erfüllt mit neuem Muth, mit neuer Ausdauer für die vielleicht gar bald hereinbrechenden schweren Tage gewaltiger, Welt und Gesellschaft erschütternden Umwälzungen; für den Tag seiner endgiltigen Befreiung von Jahrhunderte langer Unterjochung.

Der 18. März ist ein solcher Tag der Erinnerung, an die Erhebungen nicht allein, welche an diesem Tage oder in diesem Monat stattgefunden, sondern auch an die früherer Zeiten. Denn wir erblicken in allen revolutionären Volksaufständen nichts Geringeres als eine ununterbrochene Kette von gewaltsamen Ausbrüchen eines und desselben Gefühls, desselben Gedankens, desselben allgewaltigen unausrottbaren Strebens nach Befreiung von dem jeweilig die betreffenden activen Körper am schwersten drückenden Joche.

Und eins lässt sich klar erkennen: immer waren die Ausbrüche heraufbeschworen und provocirt durch die grausamsten Unterjochungen und die massloseste Herrschsucht der jeweilig sich am Ruder befindenden Personen oder Klassen.

Der 18. März ist darum der Tag, wo der denkende Arbeiter, der Revolutionär geneigt ist, für einen Moment sinnend, den Meissel niederzulegen, den Webstuhl rasten zu lassen, um seinen geistigen Blick in die ferne Vergangenheit zurückzuwerfen, aus der ihm fremdartige und dennoch wohlbekannte Töne herüberklingen, Töne, welche ihn erinnern an sein Gelübde, den Sturz der heutigen verfaulten und verkommenen Gesellschaft mit allen Mitteln herbeizuführen.

Die Thore der römischen Sklavenzwinger krachen zu Boden, kräftige Gestalten strömen heraus und, stündlich anwachsend, ergiesst sich der Strom der empörten Massen über das Land, Schrecken und Verderben den Reichen, Befreiung ihren Brüdern bringend. Wir sehen die römischen Sklavenaufstände blutig unterdrückt und zu Boden geworfen, doch die namenlosen Helden der damaligen Bewegungen im alten Rom werden für immer einen ehrenden Platz in der wahren Geschichte des Volkes und seiner Kämpfe einnehmen.

Aus den dunklen Zeiten des leibeigenen Mittelalters mit dem eitlen Prunk seiner Patrizier, dem räuberischen Treiben seiner eisenumgürteten "Ritterschaft," der Vorfahren unseres heutigen "hohen Adels," mit seinen Zünften, seinen Hörigen, ragen uns leuchtend und belebend die Bauernkriege hervor. Die kernigen Gestalten der empörten Bauern bilden einen prächtigen Hintergrund für einen heroischen, glühenden Agitator und Kämpfer wie Thomas Münzer, seine zahlreichen Genossen und Mitkämpfer nicht zu vergessen, die gleich ihm die Sache der unterdrückten Bauern zu der ihrigen gemacht hatten. Mit Löwenmuth und Ausdauer wurden den Gegnern zahlreiche blutige Schlachten geliefert, doch Zerfahrenheit und Uneinigkeit der Anführer, Verrath von adeligen Schurken, deren Führerschaft man sich blindlings anvertraut hatte, machte dieser grossen und weitverzweigten Bauernbewegung ein Ende. Schrecklich war die Rache der wuthentbrannten Grossen, blutig und furchtbar die Sühne für das "Verbrechen" der Bauern, den Versuch gemacht zu haben, nach vielem vergeblichen Bitten und Betteln selbst sich zu helfen und die erdrückenden Lasten abzuwälzen. Die heroischen Kämpfer der Bauernkriege haben schon längst ihren Platz in den Reihen aller unserer heldenmüthigen Vorkämpfer eingenommen. Ihre Namen werden stets auf den Lippen des arbeitenden Volkes schweben, wenn von Freiheitskämpfern und Volkshelden gesprochen wird.

Schreiten wir nun weiter vor bis an das Ende des vorigen Jahrhunderts, so entrollt sich vor uns ein imposantes, ein gewaltiges, weltbewegendes Drama. Oft und oft haben wir gehört und gelesen von der grossen französischen Revolution und immer wieder zieht uns jene Zeit und ihre Ereignisse mächtig an. Wir erblicken wieder vor unserem geistigen Auge den Sturm der Bastille, wir folgen dem Zug nach Versailles, um Ludwig Capet zurückzuholen. Wir beobachten den kühnen und siegreichen Angriff auf die Tuilerien, wir sehen den kühnen Danton die Massen hinreissen zu kräftigen Thaten, wir sehen Marat, den Grossen, Guten, wie er stets "anfeuernd, mahnend, stachelnd, fluchend und doch nur einzig, einzig suchend den Friedens-, den Olivenzweig," wie der Proletarier-Dichter Freiligrath es so treffend schildert. Mächtig ergreifend klingen die Töne des Schlachtgesanges der Revolution, der Marseillaise, durch die Strassen von Paris, die Herzen des Volkes mit flammender Begeisterung, die feigen, falschen Herzen der Aristokraten mit Schrecken und lähmendem Entsetzen erfüllend. Wer könnte jener Zeitepoche Erwähnung thun, ohne die Namen des edlen Hebert, Anacharsis Cloots und aller Jener zu nennen, welche mit ihrem Blute die unsterblichen Principien der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit besiegelten. Dass jene hohen Principien nicht zur Durchführung kamen und über das Warum können wir uns an dieser Stelle nicht eingehender auslassen, unser beschränkter Raum zwingt uns mit einigen groben, kräftigen Strichen die geschehenen Thatsachen zu constatiren. Es genüge uns zu wissen, dass die Revolution zur unabweisbaren Nothwendigkeit geworden war, wie sie es auch heute ist, nach hundert Jahren, um die verpestete Luft zu reinigen, das Land von Ungeziefer zu befreien, das es schier aufzufressen drohte, zu befreien von der schier unerträglich gewordenen Tyrannei und Aussaugung eines üppigen Hofes und einer verrotteten Aristokratie, von den Unverschämtheiten eines sich auf Kosten der Bauern mästenden Pfaffenthums.

Das Blut des Volkes war nicht umsonst geflossen, die Feudalherrschaft lag zerschmettert am Boden, die Reaction hat nie vermocht, sie jemals wieder aufzurichten oder gar die Principien der Menschheit zu unterdrücken. Der humanitäre Geist, republikanische Gesinnungen fassten Fuss selbst in den despotischsten Ländern. Die spätere Gründung geheimer republikanischer Gesellschaften in Russland, Polen, Italien und Deutschland legen hiervon Zeugniss ab.

Bevor wir jedoch weiter eilen, lasset uns auch des edlen Gracchus Babeuf und seiner hingebungsvollen Gesinnungsgenossen gedenken, des hochherzigen Communisten, der seinen kühnen Aufstandsversuch mit dem Leben bezahlen musste. Ehre jedem Manne, der den Muth besitzt, für seine tiefinnerste Ueberzeugung in den Tod zu gehen.

Es naht das Jahr 1830. Wieder kämpft das Proletariat von Paris. Die ganze Herrlichkeit fliegt in Scherben vor seinem Massentritt, doch es lauscht bethört den Versprechungen schönrednerischer Schurken, wartet, hungert und wird nach endlichem Erstarken der Reaction blutig aufs Haupt geschlagen.

Aus tausend Wunden strömt des Riesen Lebenskraft, seine Feinde wähnen ihn jubelnd

todt, bis 18 Jahre später aufs Neue seine Augen sich öffnen und er mit kurzen, kräftigen Keulenschlägen das Gottesgnadenthum der verschiedenen Länder zum Teufel schickt.

Es würde uns hier zu weit führen, wollten wir auf eine nähere Schilderung der damaligen Vorgänge eingehen. Doch erscheint jene Periode des wieder erwachten Volksgeistes so interessant und lehrreich, dass wir das Jahr 1848 in einem späteren Artikel näher beleuchten werden

Noch leben in unserer Mitte zahlreiche Kämpfer aus jener bewegten Zeit, die gern von jenen Tagen sprechen, mit Stolz auf die kurze und episodenreiche Epoche der empörten Volkskraft zurückblicken, aber auch mit Schmerz der erlittenen schmachvollen Täuschungen gedenken.

Wenn wird endlich das Volk lernen, nichts Anderem zu vertrauen als einzig und allein der eigenen Kraft?

Das letzte der weltgeschichtlichen Dramas, die Pariser Commune von 1871, leuchtet wie eine frische, quellensprudelnde Oase hervor aus der sandigen Wüste der Reactionsepoche, welche dem Sturmjahre 1848 folgte. Noch nie in der ganzen Geschichte der revolutionären Erhebungen ist eine Revolution in einem derartigen Massstabe seitens der gesammten Bourgeoiswelt mit Schmutz und schamlosen Lügen zu bedecken versucht worden, wie die Pariser Commune. Aber auch noch nie war eine Volkserhebung derart geeignet, der kapitalistischen Ausbeutung den Lebensnerv abzuschneiden, wie eben die Commune von 1871. Sie musste deshalb vernichtet werden und dazu war natürlich dem elenden Schurken Thiers und seinen Mitschuften keine Schurkerei zu gross. Es ist wahr, ein hohes, ein edles Princip, ein leuchtendes Ideal beseelte die Commune, das Princip einer wahren, echten Humanität, eines Menschenthums, das Alles, was Menschenantlitz trägt, in brüderlicher Liebe umfasst und glücklich zu machen sucht. Getragen von einem grossen, edlen Gedanken, vergassen wohl selbst die Besten unter den Guten, mit welchem Lumpenpack sie zu thun hatten, welches erbärmliche Geschmeiss erst zu zertreten war, um den Weg zur Freiheit zu reinigen und zu ebnen.

Mit Bewunderung haben wir gesehen, mit welcher Entschlossenheit und Geistesgegenwart das Volk zu handeln verstand am 18. März, als es galt, ihre Kanonen vor den spitzbübischen Gelüsten eines Thiers zu bewahren, aber ebenso müssen wir auch bedauern, dass es so wenig die Situation verstand, um nicht sofort den errungenen Vortheil auszubeuten und dem unverschämten Pack in Versailles sofort auf den Leib zu rücken und die Rotte mit Stumpf und Stiel auszurotten und so die Menschheit von einer Pestbeule und sich selbst von einem gefährlichen Feinde zu befreien.

Verhängnissvoller Fehler! Die günstige Stunde verstrich, der Todfeind wurde ungeschoren gelassen und gewann Zeit sich zu stärken, mit den Preussen zu verhandeln wegen Herausgabe der Tausende von Kriegsgefangenen, welche nun gegen die eigene Hauptstadt entsendet werden konnten, dieselbe abzuschneiden von dem Verkehr mit den Provinzen und in diesen leichten Spieles jedes Gelüste, das Vorgehen von Paris nachzuahmen, im Keime zu ersticken.

Hier hingegen begnügte man sich Wahlen vorzunehmen behufs Installirung einer neuen Regierung, der man, wie das immer so geht, Alles aufpackte, Alles überliess und von der man Alles erwartete.

Hochherzig und edel wie ein Delescluze, Flourens, Ferré, Rigault, Varlin und viele Andere auch waren, so musste unter diesen schwierigen und aussergewöhnlichen Umständen die Milde und Humanität der Commune ihren Zweck verfehlen und derselben bedeutenden Schaden zufügen.

Anstatt die Arbeiter aufzufordern, sofort Besitz zu ergreifen von dem vorhandenen Kapital in allen seinen Formen und die verschiedenen Arbeitsbranchen den vorhandenen Bedürfnissen gemäss zu organisiren, decretirte man, dass den Arbeitern die Uebernahme der leerstehenden Werkstätten freistehe gegen Entschädigung der Besitzer. Die aufgehäuften Schätze der Bank wurden unangetastet gelassen, nur eine Anleihe wurde gemacht. Anstatt mit sofortigen energischen und unnachsichtigen Repressalien auf die schurkischen Ermordungen der gefangenen Communarden seitens der Versailler Mörder, begnügte man sich mit der Verhaftung des Erzbischofs und einiger anderer Lumpen. Fürwahr, die Commune hätte nicht schwärzer gemalt, nicht schamloser verleumdet werden können, hätte sie mit unbarmherziger Strenge den wüthendsten Terrorismus gegen ihre Feinde in Scene gesetzt. Und nur dadurch konnte sie siegen, dass sie den Feind mit demselben Mittel bekämpfte, mit welchem dieser gegen sie vorging; denn der Barbarismus siegt immer über die Milde.

Das blutige Ende der Commune ist uns ja Allen bekannt, der Heldenmuth ihrer Vertheidiger konnte sie vom Untergang nicht mehr erretten, sie wurde erwürgt und im Blute ihrer Besten und Edelsten erstickt.

Wir wissen heute die Wahrheit über die Commune und brauchen uns nicht zu scheuen, dieselbe auszusprechen. Wir sollen und müssen jeden revolutionären Act untersuchen (ob Massen- oder Einzelacte bleibt sich gleich), um zu lernen, welche Fehler begangen wurden und welches Gute gestiftet wurde. Wenn wir daher hier einige Bemerkungen über begangene Fehler eingeflochten haben, so geschah das nicht aus blosser Krittelsucht, vielmehr ist es unser heissester Wunsch, dass Jeder die Geschichte der Commune studiren, aber auch die Nutzanwendung aus derselben ziehen möchte. Nie war das eingehendste Studium dieser Revolution von grösserer Wichtigkeit als eben jetzt. Wir gehen sehr ernsten, sehr schweren Tagen entgegen, wer weiss, wie kurz die Spanne Zeit ist, welche uns trennt von dem Ausbruch der so sehnlichst von allen Unterdrückten herbeigewünschten Revolution! Möge das Feuer der Begeisterung, welches die Vertheidiger der Commune zu Helden machte, auch uns sich mittheilen, wenn die Stunde schlägt; möge ihre Hingabe und ihre Todesverachtung auch uns beseelen, wenn wir berufen werden, den entscheidenden Streich zu führen, der uns auf immer von Jahrhunderte langer Sklaverei befreien soll.

Und nun zum Schluss unseres Gedenktages des Proletariats lasst uns auch aller Derer gedenken, welche durch selbstlose Hinopferung ihrer selbst, der Revolution zu dienen bestrebt waren. Lasst uns gedenken der edlen Männer und Mädchen Russlands, welche dem Czar am 13. März 1881 die Bombe vor die Füsse warfen; aller Derer, welche heute in den Gefängnissen Russlands, in den Bleibergwerken Sibiriens langsam zu Tode gemartert werden. Lasst uns auch unserer unvergesslichen Freunde gedenken, welche durch die Propaganda der That der Revolution gedient haben, unserer Stellmacher, Kammerer, Reinsdorf, Lieske, unserer braven Chicagoer Märtyrer und schliesslich aller Derer, welche heute in zahlloser Menge die Bastillen der verschiedenen Länder füllen, weil sie nach Freiheit, Wahrheit und Gerechtigkeit gestrebt haben.

Eine ernste Frage drängt sich uns gewaltsam auf die Lippen: Wie lange werden wir noch dazu verdammt sein, nur in Worten unsern Gedenktag zu feiern, nur in thatenloser Bewunderung dahingegangener Volksheroen zu verharren, anstatt endlich einmal selbst die Hand ans Schwert zu legen, um dem Ungeheuer der Ausbeutung und Unterjochung den Todesstoss zu versetzen?

Möchte doch endlich das Proletariat die Worte seines unvergesslichen Herwegh beherzigen, welcher singt:

Wach auf! wach auf, die Morgenluft
Schlägt mahnend an Dein Ohr,
Aus Deiner tausendjähr'gen Gruft
Empor, mein Volk, empor!
Lass kommen was da kommen mag,
Blitz auf! ein Wetterschein,
Und wag's und wär's nur einen Tag
Ein freies Volk zu sein!

Der Mensch und die Menschheit.

(Schluss.)

Nehmen wir für einen Augenblick an, die Individuen, welche im Namen der Gesammtheit die Dinge regeln sollen, hätten nur das Wohl der Menschheit im Auge, und dass in diesem Sinne die Regelung zu bewerkstelligen nur möglich wäre durch die Beschränkung der Freiheit des Einzelnen (eine Voraussetzung, deren Absurdität jedem vernünftigen Menschen einleuchten muss), so frägt es sich: Welches Recht, wenn nicht das, welches sich der Stärkere über den Schwächeren anmasst, hat die Gesellschaft, das Individuum zur Entsagung seiner persönlichen Freiheit zu zwingen unter dem Vorwand, dass dadurch sein Interesse gefördert werde?

Die Bestrebungen der Staatssozialisten laufen nämlich nicht da hinaus, dass Diejenigen, welche sich unabhängig vom Staat organisiren wollen, dies auch thun können, sondern sie gipfeln in der centralistischen Organisation der Gesammtheit, im anderen Fall wäre ja ihre Staatsidee illusorisch. (Dieses Punktes vergesse man nicht Erwähnung zu thun, so oft man mit Anhängern dieses Systems zu discutiren Gelegenheit hat.)

Dieses, den Menschen mit Gewalt selig machen wollende System haben unsere guten Sozialdemokraten dem Christenthum entnommen — mögen sie sich dagegen sträuben so viel sie wollen.

Wenn uns nicht ein Schöpfer geschaffen hat, der den Aelteren die Ueberwachung der Jüngeren anvertraute, sondern unsere Existenz einer natürlichen Entwicklung zu verdanken haben, so muss ein Jeder einsehen — wenn nicht Herrschsucht im Spiele ist — dass das Individuum Niemandem gegenüber zu etwas verpflichtet ist.

Und wenn die Wissenschaft, mit welcher unsere Gegner so sehr um sich werfen, kein leeres Wort ist, so kann Zwang beim Menschen, einerlei zu welchem Zweck, ebensowenig berechtigt sein — wenn derselbe auch von der Gesammtheit auferlegt wird — wie der Zwang, den die Gesammtheit der Hunde oder Katzen einzelnen ihrer Rasse auferlegen wollten. Der Mensch als Product der Natur ist unabhängig von seinen Mitmenschen und hat diesen gegenüber nur Rechte und keine Pflichten Er bekämpft dieselben, wenn sie ihm hemmend in den Weg treten, und vereinigt sich freiwillig mit ihnen, sobald ihm ein Nutzen daraus erwächst.

Da der Mensch ein soziables Thier ist und die Vortheile der Vereinigung desto klarer hervortreten, je mehr das Individuum vollständig ist, so ist das Zusammenleben der Menschen untereinander gesichert. Immer aber ist der Einzelne Herr seines Geschickes; er schliesst und löst seine Verträge mit den ihm gleichstehenden Individuen je nach Belieben oder Laune.

Ich resumire nun: Für einen autoritären Sozialisten gilt der Mensch als geschworener Feind der Menschheit. Das Wohl der letzteren gebietet deshalb die theilweise Unterdrückung des ersteren. Dasselbe sagten alle Tyrannen der Welt zu allen Zeiten, und seitens der Individuen ist keine Controle möglich. Sollte nun auch kein Missbrauch in der Durchführung dieses Systems getrieben werden, so spricht es jeder Wissenschaft Hohn, die den Menschen als freies Product der Natur gleich anderen Thieren erklärt, als unbeschränkten Herrn seiner

selbst und der Natur. Die entgegengesetzte Anschauung ist, wie schon angedeutet, der christlichen Theologie entnommen.

Das Individuum als soziables Thier kann nur Interesse an dem Wohl seiner ihm mit gleichen Rechten gegenüberstehenden Individuen finden, denen gegenüber er keine Verpflichtungen hat ausser denen, die ihm nützlich, angenehm oder gut scheinen. Sein Wille ist sein einzig massgebender Factor und wehe der Gesellschaft, die ihm dieses Recht streitig zu machen sucht: ihr Sturz liegt schon in ihrem Keime.

Hoch die Autonomie des Individuums!

Briefe Lingg's an seine Angehörigen.

Wäre die Ergebenheit Lingg's für die Sache der darbenden Menschheit, sein Hass gegen die herrschende Klasse und seine Unerschrockenheit, mit welcher er dem Tode entgegensah, nicht zur Genüge bekannt. so müssten seine Briefe an seine Angehörigen, von denen wir mehrere in einer Reihe von Nummern der "A." veröffentlichen werden, Jedermann davon überzeugen. Er schreibt:

Chicago, den 15. Juni 1886.

Liebe Mutter!

Gestern erhielt ich von Freund Gustav die Nachricht, dass Ihr meine Verhaftung in den Zeitungen gelesen. Da nun die Zeitungen ausser den unsrigen stets mehr schreiben als ist, so will ich Euch den wahren Sachverhalt mittheilen.

Dass ich dies nicht früher that, hat seine Ursache darin, weil ich annahm, dass die europäischen Zeitungen mich nicht für eine solche Berühmtheit halten würden, um meine Person der ganzen Welt bekannt zu machen, und so wollte ich das Resultat abwarten, was der Process ergibt.

Dass ich Euch auch vorher die Antwort auf Deinen lieben Brief sowohl als auf Dein liebes Geschenk schuldig blieb, lag daran, dass ich auf die Abreise von Freundin Marie rechnete, wo ich aber durch die Vorfälle hier verhindert ward, sie am letzten Tage ihres Hierseins zu sprechen. Entschuldige mich deshalb. —

Was nun meine Verhaftung selbst anbetrifft, so bitte ich Euch, besonders Dich, liebe Mutter, dass Ihr Euch deshalb das Herz nicht schwer macht, umsomehr, als die Haft das Herz mir durchaus auch nicht schwer macht. Ja, wenn ich Euch schreiben müsste, dass ich wegen eines Verbrechens wie Diebstahl oder so ähnlich in Haft sei, wäre mir wohl das Herz nicht so leicht oder meine Sinne würden mir den Dienst versagen. Aber so ist doch selbst meine Feindin, die Presse des Kapitals, die Vertreterin der herrschenden corrupten Gesellschaft, nicht in der Lage, mir etwas Anderes als mir Rühmliches betreffs meines Leumunds in der Fremde nachzusagen. Und was man mir von kapitalistischer Seite nachsagt, dass ich mit meiner ganzen Kraft für die Beseitigung der heutigen Gesellschaftsordnung, aber auch dadurch für die Beseitigung der heutigen scheusslichen Zustände, Noth und Elend, eingetreten bin, so gereicht mir dies nur zur Ehre, und das um so mehr, je stärker man deswegen über mich herzieht, indem man dadurch die Wirksamkeit meines Kampfes erkennt Zu Deiner bezw. Eurer Beruhigung über mein Befinden freut es mich Euch mittheilen zu können, dass mir ausser der Freiheit, nicht ausserhalb des Gebäudes zu gehen, gar nichts mangelt.

So erhalte ich täglich Besuche, fast alle Tage von anderen Freunden, ferner erhalte ich meine ganze Verköstigung von Aussen, sowie meine täglichen Zeitungen und sonstige soz Bücher, und um die Erträglichkeit voll zu machen, habe ich selbst zum Schlafen in meiner Zelle einen Freund und Gesinnungsgenossen als Gesellschafter. Und wenn Ihr nun bedenkt, dass ich als Revolucionär mir wohl bewusst war, dass ich einst durch Kerker von meinem Gegner, dem Kapital, der Agitation für die Freiheit entrissen werden könnte, mich also meine Verhaftung weder niedergeschlagen machen noch von meinem Princip abbringen kann, so werdet Ihr wohl begreifen und glauben, dass ich leichten Herzens die Haft mit meinen andern Genossen, acht an der Zahl, trage. Es ist also gar kein Grund vorhanden, dass Du Dich um mich grämst, liebe Mutter, denn ich setze voraus, dass Du wohl weisst, wie es heute um den Arbeiter oder überhaupt um die arbeitende Klasse steht, und dass Du mit mir anerkennst, dass es feig und meiner unwürdig wäre, wollte ich, da ich die Missstände der heutigen Gesellschaft erkannt und mir die Möglichkeit eines besseren Gesellschaftszustandes zur Ueberzeugung geworden ist, wollte ich da aus Selbstsucht abstehen von dem Kampfe für die Befreiung des Proletariats. Oder sollte ich die mir von der Natur gegebenen Talente, klar denken und den Gedanken klar schreiben und aussprechen zu können, nutzlos lassen oder gar aus Selbstsucht zum Besten der heutigen schurkischen Herrschaft verwenden? Nein! Ich hoffe, liebe Mutter, dass Du gleich mir denkst, lieber im Kerker als so ein Mensch sein, und deshalb die Sache nimmst wie sie ist.

Ich werde Euch den Verlauf des Processes, der der erste dieser Art in Amerika ist, wörtlich zukommen lassen, er wird die hiesigen Zustände ziemlich kennzeichnen. Wir haben vier Advocaten, wovon zwei der tüchtigsten, dass uns aber der Staat als seinen gefährlichsten Feinden einen Hieb versetzen wird, wenn auch einen kleinen, darauf müssen wir uns gefasst machen, obwohl unter uns Acht der Bombenwerfer nicht ist. Aber nicht vergebens sind wir im Kerker, denn Hunderttausende sind dadurch auf die Uebelstände der Regierung aufmerksam und zu deren Bekämpfer gemacht worden.

Euer Louis.

"Die Commune

kann gewissermassen als eine hoch- und landesverrätherische Bewegung bezeichnet werden. Frankreich aber, das von der Commune geschädigt worden ist, hat nach kaum 5 Jahren einen Act der Hochherzigkeit begangen, wie er einzig in der Welt dasteht: es hat einfach die Communarden amnestirt und hat diesen Act nicht zu bereuen gehabt." Also sprach Bebel im Reichstag bei der dritten Lesung der neuen Vorlage des Sozialistengesetzes.

Im Jahre 1871, als sich jener grosse Act in Paris vollzog, sagte er an derselben Stelle: "Was sich heute in Paris abspielt, ist bloss ein Vorpostengefecht des grossen Kampfes, welcher bald über ganz Europa hereinbrechen wird. Die Zeit ist nicht mehr fern, wo allgemein der Ruf erschallen wird: Krieg den Palästen, Friede den Hütten!" oder ähnlich. Er sympathisirte mit der Commune. Aber damals war er noch Revolutionär und als Neuling im Parlamentarismus noch nicht angefressen von der unausbleiblichen Corruption, der Jeder zum Opfer fallen muss, der auf diesem Wege mit der herrschenden Klasse unterhandelt.

Die Gewohnheit der Wortfechterei, der Umgang mit den glattzüngigen und "anständigen" Herren, denen er nicht an "Anstand" zurückstehen will, geleiten ihn dem unvermeidlichen Abgrund entgegen. Und Herr Bebel ist schon tiefer in demselben versunken, als man wirklich annehmen sollte, denn als Sozialist und Parlamentarier — ohne von unserem Standpunkt aus die Sache ins Auge zu fassen — musste er sich sagen, dass der Rath der Commune, gewählt von dem Pariser Volk, den bestehenden Gesetzen gemäss als die einzig rechtmässige Regierung angesehen werden musste, nachdem die Nationalversammlung die Flucht ergriffen hatte, weil es ihr nicht gelang, der vom Volke gewollten Republik nach ihrer Geburt den Todesstoss zu versetzen, und dass somit die Nationalversammlung, welche die Commune von Versailles aus bekämpfte, es war, welche Frankreich schädigte. Aber was galt das Princip einem Reichstagssitz gegenüber, welcher durch das neue Sozialistengesetz gefährdet schien!

Wir sehen hier wieder, dass das Volk, so lange es seinen Willen an einzelne Individuen abtritt und nicht seine Sache selbst in die Hand nimmt, immer betrogen sein wird, denn was kann man von solchen Individuen erwarten, die so offen ihr Princip dem Ehrgeiz opfern?

Und lieferte uns nicht auch die Communebewegung selbst einen Beweis hiervon? So lange das Volk aus eigener Initiative handelte, ging es als Sieger aus allen Kämpfen hervor. Sobald es aber sein Geschick in die Hände einer gewählten Körperschaft legte und auf deren Befehle wartete, war sein Untergang besiegelt. Eine Revolution lässt sich nicht von vier Wänden aus leiten. Sie kann nur zum Sieg geführt werden, wenn das ganze Volk, ohne die fähigsten Männer von sich abzusondern und nach gegebenen Befehlen zu handeln, sich mit seiner ganzen Wucht auf den Feind wirft. Es sind daher Diejenigen als Hochverräther am Volk zu betrachten, welche wie Herr Bebel dasselbe in den Banden des Parlamentarismus gefangen zu halten suchen.

Y.

Briefe aus Frankreich.

Unsere Republik konnte eine Gelegenheit, ihrer amerikanischen Schwester nachzuahmen, nicht vorübergehen lassen. In Neu-Caledonien hat man nämlich zwei Anarchisten ermordet, Cyvoct und Gallo. Sie wurden von den Gefängnisswächtern so lange gereizt und gepeinigt, bis sie sich empörten, auf die Gefahr hin, dass es ihnen das Leben koste, und die republikanische Canaille fürchtete sich nicht, es zu nehmen.

Gallo wurde im Jahre 1886 verurtheilt wegen eines Attentats auf das Leben einiger Speculanten, die er sammt der Börse in die Luft sprengen wollte; dass er ohne Erfolg operirte, war mehr die Schuld der Genossen, als seine eigne. Gallo war ein Mann mit genügend chemischen Kenntnissen, aber ohne Mittel; um nun in den Besitz von solchen zu gelangen, wandte er sich an die "Révolte." Diese jedoch im Glauben, sie habe es mit einem Spitzel zu thun, verweigerte sie ihm. Es gelang ihm zwar mit vieler Mühe und Entsagung, selbst eine Flüssigkeit herzustellen, die aber nicht explodirte. Und so verloren wir einen braven Genossen und eine gute Gelegenheit, unsere Idee zu verbreiten. Das sollte uns zur Warnung dienen.

Cyvoct wurde im Jahre 1881 eines Verbrechens wegen verurtheilt, das er nicht begangen hatte.

Die Pariser Genossen veranstalteten am Sonntag, den 4., ein Meeting, in welchem Genossin Louise Michel das Wort ergriff, diese Mordacte der Bourgeoisie zu verdammen. Solchen Thatsachen gegenüber sind Worte so energisch sie auch sein mögen, am unrechten Platze.

Seit einem Monat wurden ungefähr 10 Strikes in Scene gesetzt, jedoch ohne Erfolg sowohl für die Strikenden als auch für die Sache des Sozialismus.

Wilson, der Schwiegersohn des gewesenen Präsidenten und Gauner von Profession, wurde zu zwei Jahren Gefängniss, 3000 Frs. Geldbusse und zu Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre verurtheilt. Die Bourgeoisie glaubt sich dadurch den Anschein der Anständigkeit gegeben zu haben. Die Skandale, welche durch diese Affaire an die Oeffentlichkeit gezogen wurden, haben dem Volk einen gewissen Einblick in das bestehende Raub- und Mordsystem verschafft.

Im Uebrigen muss ich leider wiederholen, dass hier nichts geschieht, was von grosser Tragweite für unsere Sache wäre. Hoffen wir, dass es nächstens besser wird.

Mit einem Hoch auf die Propaganda der That

X.

Correspondenz.

Berlin, im Febr. 1888.

Die Sozialdemokraten im deutschen Reichstage wehrten sich heftig gegen Verschärfung des Ausnahmegesetzes.

Beinahe zehn Jahre dauert jetzt schon der Krieg mit den Arbeitern, und es schien, als hätten die letzteren den Sieg durch ihre "Vertreter" schon gewonnen, durch das "schwerwiegende" Belastungsmaterial, was von der Schweizer Behörde beglaubigt wurde. Gleich einem Kottus schleuderte Putt Putti die Angriffe auf Singer und Bebel zurück und erhob Anklage mit seinem noch stärkeren Otto gegen die Schweiz, so dass nach und

nach die langen und sauren Gesichter der Abgeordneten allmählich wieder verschwanden, die Singer ihnen producirt hatte. Was liegt einer Regierung daran, sich eines ungerechten Werkzeugs zu bedienen? Gar nichts! Sie erklärt es einfach zu ihrer Existenz-Bedingung, nothwendig zur Erhaltung des Privateigenthums

Waren nun die Reden der Opposition etwa eine Anklage gegen solche Zustände, welche solch ein Schandgesetz schafft? Nein! Ihr Herren Vertreter könnt es auch gar nicht wissen, weil Ihr die Armuth und das Elend, was daraus entsteht, weder seht noch kennt! Geht hinein in die Arbeiter-Familien, ob die nicht mehr zu leiden haben als Ihr Auserwählten! Da fehlt es bald hier, bald dort, kommt ein Ehemann, den solch ein Schandgesetz trifft, nach Monaten oder Jahren wieder, so ist er blass und bleich vor Kummer und Gram, krank vor Entbehrungen. Denn sie erhalten nicht Alle wie die Auserwählten eine bessere Kost und mehr Freiheit, nicht einmal Lectüre, auch können sie sich nicht ihre Beschäftigung wählen. Dieses ist nur ein kleiner Theil der Strafe, weitere Folgen sind: Arbeitsentlassung, Eintragung in die schwarze Liste, exmittirt vom Hauswirth und missachtet von seinen Mitmenschen irrt der Betroffene wie ein Wilder in der Gesellschaft umher.

Dem gegenüber mussten die "Arbeitervertreter" diesem Ober-Spitzelminister gegenüber eine andere Sprache und Taktik führen, doch diese waschen sich ihre Hände gern in Unschuld, ja bringen Sachen aufs Tapet, welche kein vernünftiger Mensch glaubt und nicht glauben kann. Herr Bebel, dieser schneidige Opportunitäts-Redner, hat es soweit gebracht, Alles was Anarchist heisst als Spitzel zu erklären. Sind denn Stellmacher und Genossen etwa als Polizeiagenten hingerichtet worden, Herr Bebel? Und wenn Ihr Herren Vertreter auch noch so sehr Eure Stärke rühmt, Ihr seid nicht stark genug, der Anarchie den Lebensfaden abzuschneiden. Naturgemäss werdet Ihr mitsammt Eurer Lehre zu Grunde gehen.

Politisch gebildet muss man sein, sagt der Sozialdemokrat. Wann wird es Euch endlich mal klar werden, dass Politik die Herrschaft des Einen über den Anderen bedeutet! Aber nur auf politischem Gebiete könnt Ihr zur Herrschaft gelangen, das kann man so recht an Herrn Bebel erfahren. Vor Kurzem erklärte er sich für eine zweijährige Militärdienstzeit und in seiner Rede zum Sozialistengesetz sagte er, dass es sich um den Kopf des Arbeiters handle. Liegt hierin nicht die Heuchelei? Liegt in diesem Parlamentiren nicht die Aufgebung des Princips. Herr Bebel? Und so lange Ihr mit jenen nichtswürdigen Creaturen unterhandelt, machen wir Euch für dasjenige verantwortlich, worunter das deutsche Volk zu leiden hat. Arbeiter aller Länder, an Euch die Warnung: Politisirt, parlamentirt nicht mit ihnen, denn sie beuten Euch aus mit Schlauheit und List im Namen des Gesetzes.

C.

Die Bastille zu Halle.

Wenn Gen. Scupin in seinem Vortrag, welchen er vorigen Samstag im Clublocal der Gruppe "Autonomie" über die obengenannte Anstalt hielt, auch den meisten seiner Zuhörer nichts Neues sagte, sondern im Wesentlichen nur das wiederholte, was wir schon von andern Genossen, welche vor ihm jenen schauerlichen Ort verliessen, erfahren haben, so wurde doch durch seine Schilderung der Hass gegen die herrschende Klasse, welcher schon lange in uns Wurzel gefasst hat, wieder aufgefrischt und um einen bedeutenden Grad vermehrt.

Er geisselte vor Allem die haarsträubenden Disciplinarstrafen, welche den Gefangenen beim geringsten Vergehen gegen die sog. Hausordnung ertheilt werden, wie: theilweise Entziehung der ohnedies schon schlechten Kost, Entziehung des Bettes, wenn man es so nennen kann, Prügelstrafe u. s. w.

Nur ganz entmenschte Creaturen aus Moltke's "Bildungsanstalt" können sich als Gefangenwärter halten, Männer aber, welche den Gefangenen gegenüber noch menschliches Gefühl zeigen, erhalten, sobald der Director davon Kenntniss erhält, den Laufpass. Was unter solchen Umständen die Gefangenen zu leiden haben, lässt sich leicht denken.

Wie lange noch wird das Volk der Denker ein Gesellschaftssystem dulden, das nur durch solch barbarische Mittel, deren sich die herrschende Klasse bedient, aufrechterhalten werden kann, ein System, das durch den leisesten Hauch der Kritik in Wanken geräth und darum Jeden, der es wagt, solche zu üben oder auch nur solche Kritik enthaltende Schriften verbreitet, auf Jahre hinter Schloss und Riegel bringt — wie lange noch?

Sturm

ist der Titel einer Gedichtsammlung, welche erst vor Kurzem in dem Verlagsmagazin von J. Schabelitz in Zürich erschienen ist.

Dieses wirklich neue Werk ist durchweg von einem nach wahrer Freiheit und Gerechtigkeit ringenden Geist getragen.

Wir können dasselbe nicht besser empfehlen als durch des Verfassers eigene Weltanschauung, die er wie folgt resumirt:

"Eine neue Zeit wird kommen, anders geartet als jene, welche war. Sie wird alle jene Begriffe, wie Patriotismus, Nationalität, Staat, Gesetze, Autorität, Religion aus dem Bewusstsein der Menschen streichen und an deren Stelle setzen: Menschenliebe, Weltbürgerthum, Allgemeinheit, Gleichheit, Unabhängigkeit. Und ein neues Wort wird hinzutreten, welches wir noch nicht kennen: Freiheit! Denn das ewig Menschliche beginnt zu siegen über alles Ererbte.

In dieser Ueberzeugung habe ich in diesem Abschnitte mit der Aufzeichnung der Grundzüge einer Weltanschauung begonnen, welche nur das eine Ziel kennt: natürlich und menschlich zu sein."

Der Institution (Staat), unter der der kühne Sänger bald zu leiden haben wird, ruft er die gewaltigen Worte zu:

Der Staat, er falle — ob er Monarchie,
Ob Republik, ob sozial sich nenne,
Denn nie kann es geschehn — nie, sag' ich, nie,
Dass je im Staat der Freiheit Fackel brenne.

Der Staat ist Zwang. Er kennt nur Herr'n und Knechte,
Wir aber wollen keins von beiden sein,
Wir wollen unsre heil'gen Menschenrechte,
Um sie zu deuteln keinem zweiten leihn.

Erst wenn sein Joch von unserm Nacken nahm
Die Hand der Freiheit, athmen Alle, Alle!
So lange aber dieser Tag nicht kam,
Ertöne unser Ruf: Der Staat, er falle!

Wir sagen wohl nicht zu viel, wenn wir ausrufen: es ist dem Proletariat ein neuer Stern erstanden! Möge er immer so rein und hell wie durch das vorliegende Werk die Finsterniss erleuchten helfen, die die Menschen seit Jahrtausenden umgibt Möge der Sturm, den der junge Dichter mit kräftiger Hand säet, bald eintreten, damit die Hungernden und Elenden den Frieden ernten können.

Dieses 94 Seiten starke Werk ist für 1s. zu beziehen durch R. Gunderson, 96 Wardour Street, oder vom Club "Autonomie."

Sozialpolitische Rundschau.

England.

Ein Anarchist R. Harding wurde am verflossenen Montag nach Bowstreet Police Court gebracht und beschuldigt, sich unordentlich betragen und der Polizei Widerstand geleistet zu haben. Der Polizeiinspector Peters gab an, dass der Gefangene am Sonntag Trafalgar Sq. betrat, ein Brett vor sich hängend, welches er mit einer Kette und einem Hängeschloss um den Hals befestigt hatte. Auf dem Brett waren die folgenden Worte zu lesen: "Dies ist ein Protest gegen den gewaltsamen Ausschluss des Volkes von Trafalgar Square," und auf der anderen Seite: "Friedliche Anarchie. Warum fürchten alle Regierungen die freie Rede? Weil das Bewusstsein in ihnen aufdämmert, dass die Herrschaft des Menschen über den Menschen ein Gräuel ist und ein Eingriff in die heiligsten Menschenrechte. Welches ist die Hauptaufgabe, die sich eine Regierung stellt? Das Volk zu bestehlen und mit dem Gestohlenen Armeen professioneller Mörder zu füttern." Als er sich mit einer Kette, welche er bei sich führte, an das Eisengeländer festschliessen wollte, um dann zu der Menge, welche sich um ihn versammelt hatte, zu sprechen, nahm ihn die Polizei in Haft. Der Magistrat beorderte ihn, eine Bürgschaft von £20 zu bringen für sein gutes Betragen während dreier Monate. Ein Bürge fand sich alsbald.

— In Wales finden fast täglich Hauereien statt zwischen Bauern und Polizisten aus Anlass der Erhebung des Zehnten für die Pfaffen. Da die Polizsi allein den Bauern gegenüber zu schwach ist, ist ein Agent der Pfaffen, Peterson, gesonnen, sich von der Regierung militärische Protection zu erbitten. Diese wird ihm auch gegeben werden, denn Pfaffen und Regierung stecken ja unter einer Decke.

Deutschland.

Aus Berlin schreibt man uns: Der "officielle Sozialdemokrat und Stadtverordnete" Fritz Görki hat zu seinen alten Schwindeleien eine neue hinzugefügt. Doch diesmal hat er zur Abwechslung bloss Mündelgelder unterschlagen, und zwar soll es ein ganz nettes Sümmchen sein. Als Entschuldigung mag für Herrn Görki dienen, dass er dies ja nicht aus Noth, sondern um seinen noblen Passionen nachzugehen, gethan hat. Denn mit seinen Freunden, den Herren Gutsbesitzern, das edle Waidwerk zu pflegen und nachher standesgemäss die Saufgelage mitzumachen, dazu werden ja freilich Moneten gebraucht. Wann werden denn die Genossen sozialistischer Richtung solche "Vertreter" unmöglich machen und ihr Geld für Beschleunigung zum Sturz des heutigen Systems verwenden, statt für solche Lumpen herzugeben, damit sie nicht ins Zuchthaus wandern.

— Der Danziger Sozialistenprocess endigte am Freitag nach zweitägiger Verhandlung mit Verurtheilung von 4 Angeklagten zu je 3, von 3 zu je 2 Wochen, 14 zu je einer Woche Gefängniss wegen Verstosses gegen § 128. Die Angeklagten waren schon am 28. Mai v. J. wegen dieses Vergehens zu Gefängniss von einem bis zwei Monaten verurtheilt; das Urtheil wurde jedoch vom Reichsgericht vernichtet, weil nicht nachgewiesen, dass der Zweck der Verbindung gesetzwidrig gewesen.

— Der Process gegen die Mitglieder des Berliner sozialdemokratischen Central-Comité's kam am Freitag nach mehrtägiger Verhandlung zu Ende. Der Staatsanwalt beantragte gegen Apelt und Wilschke je 1 Jahr 1 Monat, gegen Jahn, Schmidt und Seelig je 1 Jahr, gegen Neumann und Scholz je 9 Monate und gegen den sehr hervorragend thätigen Ferkel 1 Jahr Gefängniss. Das Urtheil lautete für Ferkel, Apelt, Wilschke, Jahn, Seelig und Schmidt auf je 3 Monate, für Scholz und Neumann auf je 2 Monate Gefängniss, und dass jedem Angeklagten 2 Monate Gefängniss für die erlittene Untersuchungshaft anzurechnen sind.

Russland.

Einem Bericht des Polizeidirectors in Petersburg über die Thätigkeit der Nihilisten im Jahre 1887 zufolge wurden gegen den Kaiser vier Mordversuche ins Werk gesetzt. Neun Verschwörungen gegen ihn wurden schon in ihrem Entstehen entdeckt. 707 Attentate waren gegen Staatsbeamte gerichtet, jedoch nur 11 von Erfolg begleitet. Die Polizei entdeckte und zerstörte 7 geheime Druckereien. 2880 Verhaftungen wurden vorgenommen. Man confiscirte 20,000 Exemplare sozialistischer Zeitschriften sowie 50,000 Nummern des "Zamlia i Volie." 880 Nihilisten wurden in den Gefängnissen festgehalten und 2000 nach kurzer Gefangenschaft wieder freigelassen.

Den hiesigen Sozialisten wird es dieses Jahr nicht möglich sein eine gemeinschaftliche Communefeier abzuhalten, da die Halle in South Place für diesen Zweck nicht mehr zu haben ist und bis jetzt auch sonst noch kein geeignetes Lokal in Aussicht steht.

Die Gruppe Autonomie hat daher beschlossen, den 18. März in ihrem Clublokal feierlich zu begehen. Es werden deutsche und französische Reden, sowie deklamatorische und Gesangsvorträge gehalten werden. Eintritt frei. Zu zahlreichem Besuche ladet ein

Die Gruppe.

Die französische Section wird noch nebenbei Samstag, den 10. März, ein internationales Banquet veranstalten in 85 Charlotte Street, Fitzroy Square, W. Karten hierzu sind im Clublokale der Autonomie zu haben.

Soeben erhalten wir einen Brief von den englischen Genossen, in welchem sie uns mittheilen, dass sie schliesslich doch noch eine Halle gefunden haben, um eine gemeinschaftliche Feier abzuhalten und zwar die Store Hall, Store Street, Tottenham Court Road. Die Feier wird am 19. März, Abends 8 Uhr stattfinden.

Berichtigung.

In dem Artikel unserer letzten Nummer "Der Wahrheit die Ehre" lese man auf der 2. Seite 13. Zeile: Als im Jahre 1882 das Erscheinen der "Fr.", statt 1883.

In "Moral und Revolution" 20. Zeile: Entfaltungsprocess statt Erhaltungsprocess.

Briefkasten.

X. Gut. — M. II. Abschnitt, weil sehr lang, wegen Raummangel zurückgestellt. — E. M., Yorkshire. Brief in nächster Nummer.

Printed and published by R. Gunderson, 96, Wardour Street, Soho Square, London, W